

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 11: **Hallenbäder Freiburg - ein Sonderfall?**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

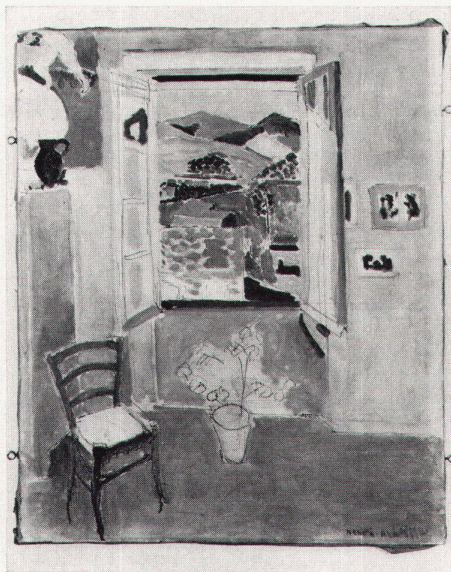
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Henri Matisse, La fenêtre ouverte, 1910

Zu Beginn eine Matisse-Ausstellung mit einigen wunderbaren Bildern (aber meist schrecklichen Rahmen, die ehemals Gold, heute geweißt sind, für Impressionisten vielleicht passend, aber nicht für Matisse, viel zu kulinarisch für ihn). Es werden Ausstellungen von Ben Nicholson und später Lyonel Feininger folgen. In den Vitrinen der Eingangshalle Beispiele von Kleinplastik unseres Jahrhunderts und andere Kostbarkeiten. Im Garten Plastiken, unter anderem von Arp, Calder, Wotruba.

Das Ganze ein Bild der Stabilität, des substantiellen Wohlstandes. Es ist zu erwarten, daß von den Ausstellungen der Galerie viel Anregung ausgehen wird. Es wäre schön, wenn sie auch gelegentlich zum Ort der künstlerischen Auseinandersetzung werden würde, der heute keine «Kunststätte» entgegen kann. H. C.

IDZ-Berlin

Der Schweizer Architekt François Burkhardt ist zum Leiter des Internationalen Design-Zentrums Berlin (IDZ) ernannt worden. François Burkhardt war zuletzt Leiter des Kunsthauses Hamburg. Seine Erfahrungen umfassen Bautätigkeit – auch Ausstellungsbauten – sowie eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den Problemen Umwelt

und Umweltgestaltung. Er arbeitete an Reformplänen für die Architekturabteilung der Hochschule für bildende Künste in Hamburg mit und ist Mitbegründer der Gruppe «Urbanes Design». SDA

Mystische Mechanik

Théodore Bally. Band II: Mécaniques

Einleitung von Willy Rotzler
136 Seiten mit 220 Illustrationen
«Kunst des 20. Jahrhunderts»
Editions du Griffon, La Neuveville 1968. Fr. 48.–

In seiner Reihe der «Kunst des 20. Jahrhunderts» ist eine weitere Monographie über Théodore Bally herausgekommen. Es umfaßt einen großen Teil von Ballys Werk, das hier ausschließlich in Schwarz und Weiß gezeigt wird (Bally hat sich früher farbig und figurativ geäußert).

Bally steht nicht isoliert oder als Außenseiter in seiner Zeit. Im Gegenteil: Seine Arbeit präsentiert sich recht eigentlich als eine Synthese der vor ihm entstandenen und der nach ihm sich entwickelnden Richtungen. Es ist nicht möglich, Ballys Werk zu betrachten, ohne sich an Namen wie Arp, Malewitsch, Albers, Herbin, Vasarely, Noland usw. zu erinnern oder ohne an die vorausgegangenen Stilrichtungen des Tachismus oder der Action Painting zu denken.

Das weiße oder schwarze Blatt, auf welches Bally seine streng geometrisch begrenzten, abstrakten Zeichen und Figuren setzt, ist an sich in seiner Leere schon ein Teil des Bildes. Es ist nicht nur Hintergrund oder Umgebung, sondern die Bühne selbst, auf der sich das Schauspiel dramatisch ereignet.

Wir finden in Ballys Repertoire herbe, abstrakte Wesen im Scherenschnittstil, die mit spitzen Enden in den Raum stechen (viele scheinen Schnitzelkompositionen zu sein), sowie weiche, schwarze, schwelende Formen, die in weißem Grund schwimmen, zahnstocherdünne, wie im Mikadospiegel übereinandergeworfene Stäbchen. Keine Möglichkeit der Entdeckung wird verschmäht. So werden von der Ringheftspirale abgerissene Blätter in Streifen geschnitten. Genau dieses freie einfallreiche Disponieren über das Material: Hohlformen der vollen Form gegenüberstellen, gleiche Formen immer wieder anders auf ein Blatt legen, Abfälle verwenden, mit ihnen Gitter, teppichartige Flächen erfinden (es scheint, wie wenn Bally nichts wegwerfen könnte, bevor er dem Rest eine neue Idee entlockt hätte). Dieses «eines aus dem andern ableiten» bedingt, daß

frühere Kompositionen meistens noch in späteren mitschwingen und daß neue Kreationen sichtlich in alten vorweggenommen sind.

Bally ist offensichtlich vom Furor der Variation befallen. Um dies nur an einem Beispiel nachzuweisen: die kleinen Scheiben, die aus größeren ausgeschnitten wurden und in Gruppen über den Raum schweben, werden einzeln, auch im Großformat zu monumentaler Wirkung gebracht oder füllen schraffiert und gerastert ein Quadrat ganz aus. Sie können sich zu winzigen Punkten vermindern und in Vielzahl auf einem diagonalen Band über das Blatt wandern, auf diesem gleichmäßig verteilt – Akzente setzen oder sich zu Knäueln verdichten. In Kreisen winden sich Spiralen, und Spiralen ergießen sich aus Kreisen.

Das Werk Ballys impliziert, daß die Variationsmöglichkeiten von Formen, die Musterfabrikation aus Formen, unbeschränkt weiterentwickelt werden können und daß ein Werk schaffen in seinem Fall schlechterdings ein Werk zur Existenzwerdung aufrufen ist.

Dank seiner unermüdlichen Experimentierlust läßt Bally den an seinen «Gelungenheiten» Interessierten ganz natürlich an seinem Spiel teilnehmen, und sein Verdienst ist es, das Auge des Kunstliebenden dadurch zu schulen (zum Beispiel für die Möglichkeiten der Variationen). Dem sensiblen Betrachter offenbart sich auch, daß die Natur nach gleichen Gesetzen Kunstwerke kreiert, indem sie sich beispielsweise des genialen Wurfs des Windes, der Quecksilbrigkeit des Wassers oder der Sonnenwärme, die am Schnee frißt, bedient, und daß auch da durch ein mystisches Zusammenspiel von Elementen plötzlich alles «richtig» ist (Strukturbilder aus abgefallenen Weymouthskiefernadeln, Muster aus übereinandergefliegenen Ginkgobiloblättern, Regengpfützen, die sich als monumentale Figuren auf der nächtlichen Straße ausbreiten).

Es ist Ballys Credo, daß der Zufall, ergänzt durch sorgfältiges Wählen, Abwägen, Korrigieren – durch die Intervention des Künstlers also –, erst als genialer Bildkreator akzeptiert wird, wenn dem Werden des endgültig «Richtigen», das sich plötzlich während des Experiments offenbart (und das – wie Bally sagt – auch vom Außenstehenden als solches erkannt werden kann), wenn dem intuitiven Schaffen und Spielen ein jahrelanges kritisches Schauen, eine Entwicklung durch konstante Selbstkritik am jeweils vorher Entstandenen vorausgegangen ist. Jeannie Lipsi

Ausstellungskalender

Aarau	Aargauer Kunsthaus	Farbe – Material – Objekt. Fachklasse für Gestaltung der AGS Basel	29. 10. – 28. 11.
	Art Shop 69	Eve Eminger. Wandteppiche – Fischer. Keramik	21. 10. – 13. 11.
	Galerie 6	Arnold D'Altri	30. 10. – 27. 11.
	Galerie Zisterne	Roland Weber	5. 11. – 28. 11.
Amriswil	Galerie Bahnhofstraße 19	Frans Masereel	6. 11. – 27. 11.
Arbon	Galerie Spirale (Hotel Metropol)	Lithographien – Graphik	6. 11. – 24. 12.
Auvernier	Galerie Numaga I	Ed. Lafranca. Gravures	30. 10. – 21. 11.
	Galerie Numaga II	Boursiers de la Fondation Alice Bailly	30. 10. – 21. 11.
	Galerie Numaga I	Peintures sous-verre espagnoles	27. 11. – 5. 1.
	Galerie Numaga II	Marcel Mathys	27. 11. – 5. 1.